

Zeruya Shalev: „Nicht ich“

Die Wut einer Frau

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 18.01.2024

Aggressiv, vulgär, verzweifelt – so zeigt die israelische Bestseller-Autorin Zeruya Shalev in ihrem Debütroman von 1993 eine junge Mutter. Jetzt erscheint er erstmals auf Deutsch. Eine einsame Heldin, die sich an keine Konventionen hält, demontiert ein überlebtes Frauenbild.

Glücklich soll sie sein, stets gut gelaunt, voller Wärme und Zuneigung für Kind und Ehemann, dabei tough und sexy. Die Erwartungen an junge Mütter sind hoch in Israel. Als 2020 die Autorin Liat Elkayam in ihrem Debütroman „Die Nacht ist noch jung“ selbstbewusst und provozierend von der Sehnsucht einer Frau nach Jugend und ihrem Unwillen eine „gute Mutter“ zu sein erzählte, schockierte das.

Jetzt ist klar, dass Elkayam durchaus nicht die erste war, die solche Positionen vertrat. „Nicht ich“ heißt der Debütroman der Bestseller-Autorin Zeruya Shalev. Erschienen bereits im Jahr 1993, liegt er jetzt erst auf Deutsch vor. Und fügt dem Bild der Autorin Shalev als gefühlvoller, psychologisch feinfühligere Spezialistin in Herzensangelegenheiten eine unerwartet dunkle Grundierung hinzu.

Wütender Rundumschlag

„Nicht ich“ (im hebräischen Original lautet der Titel wörtlich übersetzt „Ich tanzte. Ich stand“) drückt das innere Chaos einer jungen Frau aus, die so tough wie verzweifelt ist.

„Da ich ohnehin am Telefon saß, rief ich den Ex-Liebhaber an. Er meldete sich mit knarzender Stimme.

„Vielleicht willst du heut Abend mit mir feiern?“ „Was denn?“ fragte er erstaunt. „Meine Scheidung, den Tod der französischen Konkubine, deinen nahenden Tod, die Schwangerschaft meines Ex-Mannes. Und heute früh sind mir zudem auf einen Schlag alle Haare ausgefallen. Hattest du je einen besseren Grund zum Feiern? Lass uns mit einem Glas Flüssignahrung anstoße, ich habe ja gehört, kauen kannst du nicht mehr.““

In knapp 90 Szenen, die Shalev in Zusammenarbeit mit ihrer Übersetzerin Anne Birkenhauer für die deutsche Fassung neu arrangiert hat, gibt die Ich-Erzählerin, deren Name vermutlich Varda lautet, immer neue Versionen ihrer Geschichte zum Besten. Diese sind gekennzeichnet von Sehnsucht nach Liebe und Freiheit ebenso wie das Aufbegehren gegen weibliche Rollenklischees, sowie dem Ausdruck tiefer Verletztheit. Grob beschimpft sie

Zeruya Shalev

Nicht ich

Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer

Berlin Verlag, Berlin

207 Seiten

24 Euro

Ehemann, Ex-Liebhaber, Geliebten und Eltern. Und kämpft dabei um ihre kleine Tochter, die sie jedoch zugleich als Last begreift.

„Ich hatte schon seit Jahren einen deprimierenden Tagesablauf. Mein Mann wunderte sich, dass ich morgens nicht aufstand. Also weckte er das Mädchen immer, zog ihr ein geblühtes Kleidchen an und fütterte sie mit Haferbrei, flocht ihr zwei Zöpfe und setzte ihr den kleinen Rucksack auf.

Ein Mädchen, um das du dich nicht kümmerst, sagte ich mir, wirst du nicht lieben. Ein Mädchen, dem nicht du die Zöpfe geflochten hast, ist nicht deine Tochter. Ich musste mich schützen. Es heißt, die harmlosesten Gesichter verbergen die entsetzlichsten Gedanken, und sie, sie hatte das argloseste Gesicht, das man sich vorstellen kann.“

Im Vorwort der deutschen Ausgabe beschreibt Shalev, die ihre Schriftstellerinnenkarriere mit Gedichten begonnen hatte, die Situation, in der sie vor mehr als dreißig Jahren ihren Debütroman verfasste:

„Zu diesem Zeitpunkt war ich 32, verheiratet und Mutter einer vierjährigen Tochter. Familie, Mutterschaft, Verantwortung, all diese Begriffe waren für mich noch ganz frisch und weckten zwiespältige Gefühle. Es war eine Zeit dramatischer Veränderungen. Eine Zeit extremer Umwälzungen der Seele, die sich nach Harmonie sehnte, aber in ein bedrohliches Chaos geriet.“

Surrealer Bewusstseinsstrom

Reales Leben, gewünschtes, erlebtes und imaginiertes wechseln sich in Roman ab. Er wirkt über weite Strecken eruptiv, als kotze sich die Erzählerin ihre Seele aus dem Leib. Gewaltphantasien, Scham und Verzweiflung äußert sie in surrealen Bildern.

„Als wir rausgingen, war mein Mann schwanger und ich ohne Gebärmutter. ‚Es gab keine andere Wahl‘, hatte der Heiler sich entschuldigt. ‚Solange sie noch verheiratet sind, sind Sie eine Einheit. Was ich ihm gegeben habe, musste ich bei Ihnen wegnehmen.‘

Ich sagte zu meinem Mann: ‚Konntest Du damit nicht warten, bis wir geschiedene Leute sind?‘ Sein Bauch schwoll schon an. Nacheinander sprangen die Knöpfe seines Hemdes ab.“

Ein Text zur richtigen Zeit

Die studierte Bibelwissenschaftlerin greift auch in ihrem Erstling schon neben salopper Alltagssprache auf die alten Sprachschichten des Hebräischen zurück und speist sie in ihren Bewusstseinsstrom ein, den eine starke Mündlichkeit prägt.

„Nicht ich“ ist ein dichter, kunstvoller, mitunter auch comicstripartiger Text, als radikal feministisches Empowerment vor mehr als dreißig Jahren seiner Zeit voraus. Kritik und Leserschaft in Israel blieb er fremd. Die Entscheidung, ihn jetzt erneut zu veröffentlichen, ist jedoch mehr als eine profitorientierte Resteverwertung.

Denn inzwischen ist Selbstentäußerung in der Literatur ebenso wenig verstörend wie Beschreibungen ungleicher Geschlechterbeziehungen oder die fragmentarische Erzählform. Und doch wirkt in der zunehmenden literarischen Realismus-Spießigkeit die Drastik des

Textes deplatziert. Wie schön! Mit großer monologischer Wucht, aggressiv, grotesk und klagend kommt dieser Roman daher. Das Anliegen der Autorin, sich ihres Leids - des Mutterseins, Tochterseins und Frauseins - entledigen und neu finden zu wollen, wird schmerzlich spürbar. Und bleibt aktuell.